

Freie Presse

Bezugspreis:

In Kobz ohne Zustellung
wöchentlich 7 Mr. u. monatlich
27 Mr., mit Zustellung
ins Haus wöchentlich 8 Mr.
und monatlich 35 Mr. Dazzu
die Post bezogen kostet für
85 Mr. monatlich. Sonstige
werden nach Vorbestellung
berechnet.

Bei ökonomischer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Agenten: Alexander, Bialystok, Chelm, Kottisch, Kowno, Kownostanow, Lwow, Lublin, Minsk, Ostrowiec, Radom, Rzeszow, Tarnobrzeg, Warszawa, Zamosc.

Nr. 128

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86.

3. Jahrgang

Die Wahlen in Pommern.

6 neue deutsche Sejmabgeordnete.

Das amtliche Ergebnis der am 2. Mai vor-
genommenen Wahlen zum Sejm für den Wahl-
kreis Brandenburg ist folgendes: Liste 1: 82 282
(Poln. Nationale Arbeiterpartei); Liste 2: 51 708
(Deutsche Vereinigung); Liste 3: 27 956 (Poln.
Nationaler Volksverband); Liste 4: 11 435
(Deutsche Zentralarbeitsgemeinschaft); Liste 5:
14 223 (Poln. Volkspartei); Liste 6: 28 277 (Poln.
Sozial. Partei); Liste 7: 4330 (Poln. Christliche
Volkspartei); Liste 8: 7568 (Poln. Bürgerpartei);
Liste 9: 573 (Poln. Christlich Nationaler Ar-
beiterpartei).

Auf die gesamten verbundenen polnischen
Listen entfielen 124 132 Stimmen, dazu die Liste 6
(P. P. S.) mit 28 277, zusammen 152 409. Die
Gesamtzahl der abgegebenen deutschen Stim-
men beträgt 63 143. Auf Liste 4 (Zentralar-
beitsgemeinschaft) entfielen 18 n. S., auf Liste 2
(Deutsche Vereinigung) 85 n. S. der ab-
gegebenen deutschen Stimmen. Somit sind ge-
wählt von Liste 1 fünf, von Liste 3 zwei Abge-
ordnete, zusammen sieben polnische Abgeordnete,
von Liste 2 (Deutsche Vereinigung) die
deutsche Abgeordnete, die Namen der pol-
nischen Abgeordneten sind: Jan Brzicki, Josef
Szymanski, Dr. Wagoniak, Nowicki und Kieher,
amtliche von der Poln. Nationalen Arbeiter-
partei ferner General Haller und Geis-
tlicher Volk vom Poln. Nationalen Volksverband.

Die vier deutschen Abgeordneten: Guts-
Muth-Sachse, Eduard Dattlow,
Rasmann-Babick und Pastor Barisch.
Lodzki gehören der deutschen Vereinigung an.
Einer Meldung aus Thorn zufolge ist das
Ergebnis des ersten Wahlsitzes amtlich noch
nicht bekanntgegeben. Die Mandate werden aller-
dings wahrscheinlich nach der folgenden Weise ver-
teilt werden: Liste 1 (Poln. Nationale Arbeiter-
partei) 4 Mandate, Liste 2 (Poln. Volkspartei
in Pommern) 1 Mandat, Liste 3 (deutsche
2 Mandate (die Namen der beiden deutschen
Abgeordneten sind: Steinermaun Hesse und
Lehrer a. d. Speitz), Liste 5 Poln. Nationaler
Volksverband 2 Mandate.

Das unersättliche England.

Der „Temps“ setzt sich in einem Leitartikel
mit der türkischen Frage auseinander. Die
türkischen Delegierten, heißt es da, erwarten
angeblich den Vertragsentwurf. Obwohl die
Formalität auf französischem Boden stattfinden
soll, weiß man, daß der Vertragsentwurf in
London und San Remo ausgearbeitet wurde,
während einer Periode, in der Frankreich allzu
sehr mit deutschen Fragen beschäftigt war, um
auf Orientfragen den Einfluß auszuüben, zu dem
es berechtigt ist. Das französische Publikum stellt
sich, daß die Teilung der Türkei mit der Ver-
größerung des französischen Gebietes im Orient zu-
sammenhängt. Dieses Schachspiel führt uns für
die unglücklichen Vertreter der Türkei das tiefe
Gefühl ein, das man nicht beschreiben kann, und
man muß hoffen, daß man den türkischen Dele-
gierten eine ziemlich lange Frist gewähren wird,
um ihnen Antwort zu erteilen.

Wenn die alliierten Regierungen gleichzeitig
zur endgültigen Prüfung des türkischen Vertrages
und zum Abschluß des deutschen Kanals schreiten,
der nach Spaa kommen soll, so würden unange-
nehme Ausfälle unvermeidlich sein. Jedes Mal,
wenn die englische Regierung Einwendungen
machen möchte gegen die Politik, die Frankreich
gegenüber Deutschland zu befolgen sucht, würde
man hören, daß England trachte, noch einige
Worte im Orient zu bekommen. Jedes Mal,
wenn Frankreich verlangen würde, eine Abgrenzung
im Orient durchzuführen, würde man Frankreich
erklären, daß es keine Stütze an England habe,
um Deutschland zu entlasten oder um es zur
Zahlung zu zwingen. Die beiden Verhandlungen
würden Gefahr laufen, sich gegenseitig zu ver-
stärken, deshalb sollten sie nacheinander und nicht
zu gleicher Zeit stattfinden.

In der Zwischenzeit müsse man einen klaren
Einblick in die innere Verhältnisse der Türkei
bekommen. Es gebe im Augenblick wohl türkische
Delegierte in Versailles, man wisse jedoch nicht,
ob sie die Macht haben, die Regierung zu beeinflussen.

Die Auslieferungsfrage.

Nauen, 11. Mai. (Pat.)

Die Entente-Mächte übersandten der deutschen
Regierung im Sinne ihrer Note vom 16. Fe-
bruar eine Liste, in der die in den jeweiligen
Ortschaften begangenen Verbrechen ausführlich
angegeben sind. Die Reichsregierung übergab
die Liste sofort der Oberstaatsanwaltschaft, die
sie nach Nichtstellung der angegebenen Namen
veröffentlichen wird. Die Reichsregierung be-
merkt hierzu, daß auch diese Liste sich von der
vorigen wesentlich nicht unterscheidet, da in ihr
kein Beweismaterial vorhanden ist. Die recht-
liche Grundlage dieser Liste liegt nur auf den
ausführlicher dargestellten angeblichen Verbrechen.

Einer zweiten Meldung aus Nauen zufolge
sind in der Liste 45 Namen enthalten. Hin-
denburg, der Kronprinz sowie Luden-
dorf sind nicht angeführt. Größtenteils sind
es Offiziere verschiedener Rangstufen. Unter
ihnen befindet sich eine Reihe von U-Bootkom-
mandanten, die von England genannt wor-
den sind.

Vorbereitungen zur Konferenz in Spaa.

Lyon, 12. Mai. (Pat.)

„Matin“ meldet, daß die Vorbereitungen zur
Konferenz in Spaa, die am Sonntagabend statt-
finden soll, am Montag mit einem kurzen Mel-
dungsanstand zwischen dem französischen und
englischen Kommando und dem englischen Unter-
staatssekretär Blachet begonnen haben. Die
Besprechungen sollen zu einer Verständigung hin-
sichtlich des Standpunktes, den die Entente in
Spaa eingenommen hat, führen.

Eine deutsche Note.

Paris, 11. Mai. (Pat.)

Die deutsche Delegation richtete an die
Freiheitskonferenz eine Note, in der die Erklä-
rung enthalten ist, daß sie ihre Vorschläge in
der Entschädigungsfrage nicht bis zum 10. Mai
vorgelegt habe, da sie beabsichtige, die Vorschläge
der Konferenz in Spaa vorzulegen.

Der Frieden mit der Türkei.

Potsdam, 12. Mai. (Pat.)

Gestern wurde in Paris der Text des Frie-
densvertrages mit der Türkei bekanntgegeben.
Die europäische Türkei wird nur aus der Halb-
insel mit Konstantinopel bestehen. Galizien er-
hält Griechenland. Die Befestigungen in den
Dardanellen und am Bosporus werden geschleift.
Die interalliierte Macht werden in den Meer-
engen ständige Militärposten unterhalten.

Konstantinopel reiche und welche Autorität sie in
den übrigen Landesanteilen genieße. Während des
letzten Monats z. B. wollte der Sultan an den
Pascha Anwar Waffen und Munition gegen die
nationalistischen Aufständischen schicken. Es wurde
jedoch nur der englische Offizier der militärischen
Kontrollkommission gefragt, der ohne Veran-
staltung Frankreichs und Italiens die Ge-
währung zur Entsendung von Waffen gegeben
habe. Wie können die türkischen Behörden denken,
fragt der „Temps“, daß die interalliierte Kom-
mission auf die innere Organisation des türkischen
Kriegsministeriums beschränkt ist und daß außer
dieser bürokratischen Aufgabe England freie
Hand hat, der Regierung des Sultans zu liefern,
was den Engländern beliebt.

Es wäre nützlich, wenn die türkischen Dele-
gierten eine Erklärung abgeben, daß ein Geheim-
vertrag, der während des ersten Ministeriums
des gegenwärtigen Großvezirs unterschrieben
wurde und dessen Existenz dementiert wurde,
nicht abgeschlossen worden sei. Frankreich hat
neuerdings, als man ihm imperialistisch hinter-
gedankelt, sie auf die Karte Weise
widerlegt. England müßte seinerseits die Initiative
für einen solchen Widerruf ergreifen, ohne seiner
Mündigkeit zu trauen.

Paris, 11. Mai. (Pat.)

Gestern fand in Versailles zwischen der tür-
kischen Friedensdelegation und den Entente-
vertretern der Austausch der Vollmachten statt.

Eine Gegenregierung in der Ukraine.

London, 11. Mai.

Die „Times“ veröffentlicht folgendes Tele-
gramm aus Bern: „Das kriegs ukrainische
Ressort gibt bekannt, daß in Odessa eine
neue ukrainische Regierung geschaffen
worden ist. Die Vertreter aller politischen Par-
teien umfaßt. In ihrer Rundgebung erklärt die
neue Regierung, daß General Petljura und
die anderen Minister, die seit der Niederlage
bei Kamienka Podol in Auslands sich auf-
halten, von ihren Ämtern abgesetzt sind,
und ersucht die Regierungen der anderen Staaten,
diese Personen als Privatleute zu behandeln, die
im Falle ihrer Rückkehr nach der Ukraine ge-
richtlich zur Verantwortung gezogen werden
würden.“

Die englische Arbeiterpartei und die polnische Offensive.

Das Zentral-Vollzugs-Komitee der polnischen
sozialistischen Partei erhielt, dem „Robotnik“ zu-
folge, nachstehendes Telegramm aus London:

„Die englische Arbeiterpartei ist durch die
Zeitungsberichte beunruhigt, wonach Ihre Par-
tei die gegenwärtige Offensive unterstützt. Wir
bitten um offizielle Widerlegung der Zeitungs-
meldungen.“

Die Revolution in Mexiko.

Potsdam, 12. Mai. (Pat.)

Aus New-York wird gemeldet, daß das ameri-
kanische Kriegsministerium den Befehl er-
hielt, sich nach Key West zu begeben, um aller
Wahrscheinlichkeit nach in den mexikanischen Ge-
wässern eine Wachposten auszuheben. Nach El
Forte in Texas gelangte die Nachricht über die
angebliche Hinrichtung der Generale Marquez
und Aguila. Fehler ist der Schwiegerjohn
Carranza, der politische Geflüchtete aus dem geg-
nerischen Lager, unter denen sich 15 Generale
befanden, hingerichtet ließ. Wie aus New-York
telegraphisch gemeldet wird, hat General Florat
gestern früh Mahalen befreit. In New-York
wurde die Nachricht verbreitet, daß es General
Carranza, dessen Verhaftung gestern gemeldet
wurde, gelang, an der Spitze von 4000 Mann
sich durchzuschlagen.

Waters Reise nach Rom.

Lyon, 11. Mai. (Pat.) Der polnische
Außenminister Waters traf am Sonntag abends
in Rom ein.

Anschlag auf einen polnischen Starosten.

Lesznen, 11. Mai. (Pat.) In der Nacht
zum 11. Mai wurde auf Dr. Adamski, polni-
scher Starost bei der internationalen Verwal-
tungskommission in Starzow, ein Anschlag vor-
genommen, indem man gegen 3 Uhr eine Handgra-
nate in seine Wohnung warf, die zum Glück
nicht explodierte.

Rundgebungen in Wien.

Wien, 11. Mai. (Pat.) Die sozial demo-
kratische Partei veranstaltete heute eine Massen-
kundgebung gegen die Vermögensenteignung. Ver-
stärkung der Polizei sowie gegen die innere
und äußere Politik. Die Kundgebung verlief
ruhig. Die kommunistische Partei veranstaltete
eine Gegenkundgebung. In der Versammlung
brachten alle Redner dem gegenwärtigen von den
Reaktionären bedrohten Sowjetrußland ihre

Sofales.

Lodz, den 13. Mai 1920.

Himmelfahrt.

Den Tag der Himmelfahrt Jesu feierte schon
die älteste Kirche als einen Festtag. Die ungläu-
bige Wissenschaft unserer Tage leitet aus den
Ergebnissen ihres Forschens das Recht für sich
ab, die Himmelfahrt des Herrn als ein Ding
der Unmöglichkeit hinzustellen.

Es ist aber kaum eine Heilstat in der
heiligen Schrift so fest verbürgt wie gerade
die Himmelfahrt. In einfachen schlichten Worten,
die für einen Christen jeden Zweifel ausschließen,
berichten die Evangelisten die wunderbare Bege-
benheit, und auch die Apostel führen in der Ent-
wicklung der christlichen Glaubenslehre auf
die Himmelfahrt nicht weniger als auf die Kreuz-
igung und Auferstehung Jesu. Fehlt in der
Kette des Glaubens das Glied der Himmelfahrt,
dann stünden wir vor dem Rätsel eines unvoll-
endeten Heilandslebens, und damit wären Krippe,
Kreuz und offenes Grab gleichzeitig in Frage
gestellt. So lob aber, nun ist Christus aufge-
fahren gen Himmel und damit das größte und
letzte Amen von Gott gesprochen. Das Leben
hier unten ist eine fortgesetzte Reise von Arbeit,
Enttäuschungen, Not und Tränen. Je älter man
wird, desto tiefer wird der Lebensbaum. Wie
schrecklich, wenn es keine ewige Heimat, keine
Friedensberge im Himmel gäbe!

Es liegt ein ungeheurer Ernst in dem Ge-
danken, daß Christus droben erhöht ist zur Rech-
ten des Vaters und bestift ist als Richter der
Lebendigen und Toten. Von dort her sieht er auf
den Menschen hin. Jedem ist sein Pfand gege-
ben, mit dem er zur Ehre Gottes und zum Seg-
nen für seine Mitmenschen wirken soll. Von
jedem wird der Herr einst Rechenschaft fordern.
Wer wird bestehen?

Die vernichtende Macht des gen Himmel
Gefahrenen hat schon manchen erreicht. Sie hat
einen Herodes, einen Ananias, einen Nero und
tausend andere zerschmettert; sie hat ganze Na-
tionen vernichtet — sie wird auch diejenigen er-
reichen und vernichten, die sich mutwillig von
ihm abwenden und nicht bedenken, was zu ihrem
zeitlichen und ewigen Heil dient. Der Herr
kann und wird es nicht mehr länger gleichgültig
von oben her mit ansehen, daß die Söhne der
Fleischeshust und des Mammons immer weitere
Kreise unseres Geschlechts verderben. Der treue
Gott wird es nicht weiterhin mit ansehen, daß,
obwohl schon Monate lang Frieden zwischen den
kriegführenden Völkern geschlossen ist, man noch
immer nicht aus dem Siegerstau erwaucht ist,
sondern sein rochdurftiges Herz zu andere Völ-
ker, die sich ehlich und rechtlos in Unorgani-
sation haben, zu stellen und ihnen den Garau
zu machen sucht. Die fleischtrunkenen Völker
werden einst aus ihrem Rausch erwachen, aber
es wird dies ein schreckliches Erwachen für
sie sein.

Und wie sieht es bei uns aus? Gerüstet
stehen sich die einzelnen Stände einander gegen-
über, jede gewillt, den anderen zu vernichten. Der
Atheismus, bald in grober, bald in feiner Gestalt,
hat eine große Schaar von Anhängern. Der Ma-
terialismus hat unser ganzes Volk durchdrungen
und predigt sein Evangelium auf offener Straße.
Not und Elend auf der einen, Schwelgereien
und Ueberfluß auf der anderen Seite: wahrlich,
traurige Erscheinungen! Es kann nicht länger
so weiter gehen, so wartet hin und her eine
Wächterstimme im Volke, aber wer hört darauf?
Soll es anders werden, dann muß eine wahre
Erneuerung an Haupt und Glieder stattfinden.
Aber solche Herzenserneuerung wird nicht durch
irdische Größen und Gesetze, Parteien und Par-
lamente durchgeführt, sondern von dem erhöhten
Heiland allein.

Noch einmal feiern wir Himmelfahrtstest auf
Erden. Wenn wieder die Himmelfahrtstest
klingen, wer weiß, ob wir dann noch auf der
Wanderung begriffen sind. Darum eile, daß du
deine Seele noch rettst!

R. Horn, Statistimonat.

Gemeindeversammlung.

Der Verlauf der am 19. vorigen Monats stattgefundenen Mitgliederversammlung der St. Johannes-Gemeinde hatte in weiten Kreisen der evangelischen Bevölkerung von Lodz ein lebhaftes Interesse erweckt. Vor allem waren es die bei dieser Gelegenheit behandelten Fragen der Tagesordnung, die auch noch nachträglich in den hiesigen deutschen Tageszeitungen, so namentlich in der „Lodz'er Freie Presse“, eine eingehende Erörterung erfahren. Unsere derzeit an dieser Stelle ausgesprochene Erwartung, daß die nächste Gemeindeversammlung voraussichtlich eine regere Beteiligung aufweisen würde, hat sich erfreulicherweise bewahrheitet. Es hatten sich am vergangenen Dienstag gegen 200 stimmberechtigte Gemeindeglieder im Stadtmuseumsaal eingefunden.

Nach dem Gesänge des Liedes „Erhalt uns Herr, bei deinem Wort“ eröffnete Herr Pastor Dietrich die Versammlung gegen 6 1/2 Uhr abends mit Gebet und einer kurzen Ansprache, worauf er die Sitzung Herrn Kirchenvorsteher Baumeister Haas Wende übertrug. Herr Beher Schmitt verlas sodann das Protokoll

der letzten Gemeindeversammlung, worauf man zur Erledigung der Tagesordnung überging. Deren erster Punkt die Gehälterfrage der Gemeindeglieder behandelte. Im Zusammenhang hiermit brachte der Vorsitzende eine schriftliche Eingabe der Kirchenangehörigen zur Kenntnis, worin unter Hinweis auf die inzwischen eingetretene abermalige Verteuerung aller Lebenserfordernisse ersucht wird, die Gehälter auf 50% (wie dies in der letzten Gemeindeversammlung beschlossen worden war) nunmehr auf 100% zu erhöhen. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit zur Diskussion zu stellen, doch sollte das Kirchenkollegium vorher einen Ueberblick über die im Vorauslag gebrauchten gemeindlichen Einnahmen geben, damit man sich ein klares Bild über die Verhältnisse machen könne, was denn auch geschah. Die Kirchenbeiträge ergeben demnach nur einen geringeren Teil der Einnahmen, da, wie hervorgehoben wurde, die Zahl der Kirchenbeitrags zahlenden Mitglieder verhältnismäßig klein sei. Deshalb muß hier in erster Linie mit den Gebühren für die kirchlichen Amtshandlungen gerechnet werden. Diese stellten sich nach der nunmehrigen Erhöhung seitens der Gemeindeversammlung wie folgt:

Amtshandlungen:

	Klassen						
	VI	V	IV	III	II	I	Is
M a r k:							
Taufen	10	25	50	75	150	300	600
Beerdigungen	700	200	300	500	750	1500	2000
Trauungen	50	100	250	500	1000	1500	3000
Ehekontrakte	—	—	—	50	100	150	200
Aufgebote	10	15	20	25	35	75	150
ein für allemal	—	—	—	—	100	200	300
Ausführliche Geburts- und andere Urkunden sowie Auszüge	10	15	20	40	75	100	150
Kurze Urkunden und Auszüge	3	5	8	10	15	20	25
Religengräber	10	20	40	60	—	—	—
Kantor und Chorknaben	40	50	70	100	150	200	270
Räumen bei Beerdigungen	—	—	—	—	75	100	150
Aufnahme einer Leiche in der Kirche	—	—	—	—	—	2000	2000

Für das Graben der Gräber werden die Gebühren von 20 bis 150 Mark berechnet.

Im Anschluß hieran entspann sich eine lebhafte Aussprache über die Aufbesserung der Gehälter für die Herren Pastoren und Angestellten der Gemeinde. Einem Antrag des Kirchenkollegiums gemäß wurde beschlossen, die Gehälter durchweg um 100% zu erhöhen, wobei dem ersten Pastor außerdem eine Aufwandsentschädigung von 3000 Mark zuerkannt wird. Zugleich wurde der Gemeindevorstand ermächtigt, die Gehälter nach Maßgabe der sich ergebenden Teuerungverhältnisse auch in Zukunft prozentual um einpaar zu erhöhen.

Nachdem Herr Wende den Versammelten im Namen des Kirchenkollegiums den Dank für die zahlreiche Beteiligung ausgesprochen und ihm andererseits aus der Mitte der Anwesenden für die außerordentliche Leistung gedankt worden war, wurde die Versammlung gegen 8 1/2 Uhr abends mit dem gemeinsamen Gesänge des „Christen Segne“ und Trugliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ geschlossen.

Wir erhalten nachstehende Zuschrift:

Da ich vorgefunden auf der Versammlung nicht zu Wort gekommen bin, sehe ich mich veranlaßt, die „Lodz'er Freie Presse“ um Veröffentlichung nachstehender Zeilen zu bitten:

Der Schreiber dieses ist für Gleichstellung der Gebühren in den beiden Gemeinden im Grunde jedoch gegen die Finanzpolitik des Kirchenkollegiums sowie eines Teiles der Gemeinde. Jedes geordnete Gemeinwesen sollte seine Haupt-Einnahmen aus ständigen Quellen schöpfen und nicht aus zufälligen, wie sie jede indirekte Steuer darstellt. Wenn man in Betracht zieht, daß der Wohnanteil der Gemeindeglieder aus Gebühren

steht, so weist sich unwillkürlich die Frage auf, wer ist in Wirklichkeit der Erhalter unserer Gemeinde? Es ist die große Masse, die die Lasten trägt. Ein Haus, in dem ein Familienmitglied stirbt, ist bei den heutigen Zeiten ohnehin schon schwer genug betroffen, zu viel, um noch (schon allein) zu den hohen Unterhaltungskosten der Kirche beizutragen. Ich persönlich erachte es als unbillig, aus der Zwangslage der Mächten einen Nutzen zu ziehen und ihn daher gegen die hohe Gebühren-Last.

Zu den Lasten sind meines Erachtens sämtliche Gemeindeglieder laut Besitz und Einkommen in ganz anderer Weise als bisher heranzuziehen. Die Veranlagung hätte auf Grundtagen zu stehen, die eventuell von einer speziellen Kommission geprüft werden müßten. Erst dann, wenn die Lasten gerecht laut Steuerfähigkeit des Einzelnen verteilt sein werden, wird auch der Zwiespalt in unserer Gemeinde überbrückt sein und Friede eintreten. Denn letzten Endes dreht sich ja doch alles um das Geld!

Ein Mitglied der St. Johannes-Gemeinde.

Thret die Toten! Seit dem Bestehen der „Lodz'er Freie Presse“ sind wir immer und immer wieder gegen die nichtswürdigen Elemente hervorgetreten, die die in Polen so zahlreich vorhandenen Kriegsgefangenen verurteilen. Unsere Aufforderung zum Schutze derselben ist endlich gehört worden. Wie wir jüngst berichten konnten, hat die Wojewodschaft die Sanktionen zur Instandhaltung der Soldatenfriedhöfe aufgebessert. Heute können wir über einen neuen Schritt auf diesem Wege berichten, der hoffentlich den Toten die ihnen schuldige Pietät sichern wird.

Auf Anregung des beim Lodz'er Generalkommando bestehenden Amtes zum Schutze der Militärgedächtnisse war für Montag, den 10. Mai, um 6 Uhr nachmittags eine Versammlung einberufen worden, zwecks Erörterung einer besonderen Gesellschaft zum Schutze der Soldatengräber im Lodz'er Generalbezirk. Im Verlaufe desselben befanden sich mehr als 60 000 Gräber, in denen mindestens 100 000 gefallene Soldaten verschiedener Nationalitäten ruhen. Die Versammelten erklärten einstimmig, daß die Gründung dieser Gesellschaft unbedingt notwendig sei. Es wurde beschlossen, ein Organisationskomitee zu gründen, das sich mit der Ausarbeitung der Statuten der Gesellschaft und mit ihrer Organisation befassen soll. In dieses Komitee wurden gewählt: Pater Tymieniecki, Frau Generalin Olszewska, Fiedler, Wojewoda Kominski, General Olszowski, Frau Wozniak, Pater Wozniak, Rechtsanwalt Kaminski und Rechtsanwalt Kon. Der Mindestbeitrag der Mitglieder wurde auf 20 M. bestimmt. Das Büro dieser Gesellschaft befindet sich im Lokal: des Militärkommandos zum Schutze der Gräber in der Segielniana 30, wo auch alle Auskünfte erteilt werden.

Forderungen der Hausbesitzer. Im Saale der Kreditgesellschaft fand eine Versammlung der Hausbesitzer statt, an der die organisierten und nichtorganisierten Immobilienbesitzer teilnahmen. Im ganzen waren über 460 Personen erschienen. Die Versammelten nahmen folgende Entschlüsse an: Die versammelten Immobilienbesitzer von Lodz sehen das Gesundheitsministerium in der Wohnungsfrage für nicht zuständig und maßgebend an, besonders in der Bestimmung der Miete und bitten den Sejm marschall und den Ministerrat, diese Angelegenheit dem Finanzministerium zwecks beschleunigter Durchsicht des Gesetzes über den Mieterschutz und Einführung folgender Änderungen für die Dauer eines Jahres vom 1. Juli 1920 ab zu überweisen: 1. Erhöhung der Wohnungsmiete um das 4 fache und der Miete für Läden, Bäder, Büros, Hotels, Restaurationen, Pensionate, möblierte Zimmer, Klublokale, Handels- und Industrie- und Geschäftsbüros, Schulen usw. um das 6 fache; 2. nur der Hausbesitzer soll das Recht haben, unbeschränkt vom Wohnungsbau Wohnungen und Lokale zu vermieten; 3. soll der Mieter ohne Einverständnis des Hausbesitzers keine möblierten Zimmer vermieten dürfen, da er gewöhnlich für ein Zimmer mehr zahlt, als er selbst für die ganze Wohnung zahlt, während dem Hausbesitzer durch den Untermieter größere Ausgaben erwachsen; 4. dem Hausbesitzer soll das Recht zu stehen, in seinem eigenen Hause eine entsprechende Wohnung und ein Handels-, Industrie- oder Arbeitslokal einzurichten; 5. die Ausgaben für Abfuhr des Abfalls, Heizung des Hauses, Licht und Zentralheizung sollen von den Einwohnern getragen werden; 6. diese Änderungen sollen auch für Mietverträge gelten, die nach dem 1. Juli 1920 geschlossen werden; 7. sämtliche Wohnungsmietfragen soll nicht das Kriegsministerium oder das Wohnungsamt, sondern allein das Gericht entscheiden. Zum Schluß beschloß die Versammlung, die unbedingte Entlassung des Leiters des Wohnungsamtes, Herrn Grünberg, zu verlangen, da er als feigenhündig und der „staatsfeindliche Persönlichkeit“ die Interessen der Immobilienbesitzer übergehe.

Die städtischen Beamten und Arbeiter vor einem Streik. Es fand eine Versammlung des Verbandes der städtischen Beamten statt, auf der die versammelten 640 Personen beschlossen, die ihnen von der Stadtverordnetenversammlung bewilligte Zulage von 50 Prozent abzulehnen. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Magistrat ihnen 1. 8. die gleichen Bezüge zugesichert hat, die die Textilarbeiter erhalten werden. Da diese eine 120 prozentige Lohn-

erhöhung erzielt haben, sei eine weitere Verhandlung mit dem Magistrat zwecklos. Es wurde beschlossen, dem Magistrat zur Annahme der Forderungen der Beamten und Angestellten (120 Prozent Lohnsteigerung) eine fünf tägige Frist zu geben; sollten sie bis dahin nicht angenommen sein, so treten die Beamten und Angestellten in den Ausstand.

Die Lohnbewegung in Lodz. Am Montag fand eine Versammlung der Maurer, Betonarbeiter und Töpfer statt, an der Vertreter des Bauersverbandes und der Kooperative aus dem Verbande „Socznosc“ teilnahmen. Es wurde beschlossen, den Arbeitsspiegel vor und Durchsicht der Lohnliste zu bitten. Nach den neuen Forderungen soll ein Maurer, ein Betonarbeiter und Töpfer je 25 M. für die Stunde und ein gewöhnlicher Arbeiter 18 M. erhalten. Auf einer Sitzung der Töpfersektion der polnischen Gewerksverbände wurde die vorher ausgearbeitete Lohnliste einstimmig angenommen. Danach soll ein Arbeiter in der Werkstatt 100 M. täglich erhalten.

Am 10. Mai fand eine Versammlung der Maschinen- und Feiler, auf der beschlossen wurde, daß infolge der fortwährenden Erhöhung der Metallindustrie die Metallarbeiter der Textilfabriken auf Aufforderung der vereinigten Verbände Kommission ihre Arbeit verlassen sollen, um ihre streikenden Kollegen zu unterstützen, was den Stillstand aller Textilfabriken zur Folge haben würde.

Die Schneidergesellen haben ihre Arbeit wieder aufgenommen, nachdem sie eine Lohnsteigerung von 60 Proz. erzielt haben. Man kann mit Gewißheit annehmen, daß ein Anzug jetzt 3—4000 M. kosten wird.

Der Umlauf an polnischen Mark. Der „Monitor Polski“ veröffentlicht einen Bericht der Polnischen Bundesbank vom 20. April d. J., woraus ersichtlich ist, daß für die verfloßenen 20 Monate vierzehn Milliarden und mehr als 400 Millionen polnische Mark emittiert wurden.

Lodz braucht Kartoffeln! Der Lodz'er Magistrat sandte an die Warschauer Direktion der Staatsbahnen folgenden Telegramm: Die Inspektion der kujawischen Kleinbahnen in Wloclawek weigert sich, uns schmalspurige Waggon zum Verladen von Kartoffeln zuzustellen und erklärt dies damit, daß sie keine diesbezügliche Anordnung erhalten habe. Wir bitten um schleunigste Intervention in dieser Angelegenheit, denn einige zehn Waggon Kartoffeln liegen auf dem Felde und faulen, während die Stadt Lodz hungert.

Zuckerpreise. Das Preyssekretariat setzte ab 1. Mai folgende Zuckerpreise im Kleinverkauf fest: ein Kilo Rapskuchen 15 M. und ein Kilo Roh- oder gelber Zucker 13 20 M.

Sach Beschlagnahme! Der Ministerrat hat den Entwurf des Verpflegungsgesetzes für 1920/21 bestätigt, das auf der Beschlagnahme der Lokstoffe beruht.

Ausbau des Eisenbahnnetzes. Der Leiter der Stadtbebauungsabteilung Ingenieur Goldberg legte dem Magistrat über den Ausbau des Eisenbahnnetzes im Lodz'er Bezirk und über die Verlegung der Bahnhöfe entsprechende Material überreicht. Die Verabteilung des Magistrats arbeitet diese Pläne bereits aus.

Paris—Prag—Warschau. Der Eisenbahnminister gibt bekannt, daß die Gültigkeit Paris—Prag—Warschau und zurück Nr. 3—1403—4 und Nr. 3—1404—4 vorläufig noch nicht verlehren werden. Bis auf weiteres wird der Gültigkeit Paris—Wien—Warschau und zurück Nr. 2 und 1 nach den alten Bestimmungen verlehren. Auch die Einführung der 1. und 2. Klasse bei den Bzgn Warschau—Paris, Warschau—Prag

Die schöne Unbekannte.

Roman von G. Courths-Mahler.

13. Fortsetzung.

„Um! Wie aber, wenn sich deine Mitlerin in dich verliebt?“

„Mach mir nicht bange, Norbert. Von her Seite habe ich die Sache noch gar nicht betrachtet. Das gäbe ja ganz neue Verwickelungen. Es wäre mir, abgesehen von allem andern, unsagbar peinlich, wenn Fräulein von Rosen erkläre, mich heiraten zu wollen, und ich ihr dann sozusagen einen Korb geben müßte. Das ist ja eine höchst fatale Situation und keine Hoffnung, ihr zu entgehen.“

Eine Welle herrschte tiefes Schweigen. Die Freunde zündeten sich eine Zigarette an und sahen nachdenklich hinter den Rauchwolken her. Plötzlich schrie Norbert von Halldorf mit den Fingern, als sei ihm ein guter Gedanke gekommen. Seine Augen blitzten übermütig.

„Ich habe eine Idee, Günter, wie dir aus dieser peinlichen Situation zu helfen wäre.“

Fräulein sah der Graf ihn an.

„Nun?“

Norbert beugte sich vor, und in seinem Gesicht leuchtete es übermütig.

„Wie wäre es, wenn wir beide die Rollen tauschen? Ich gehe als Graf Günter Norda nach Hohensted, du als mein Freund Halldorf. Du bist nie in Hohensted gewesen. Niemand kennt dich dort. Und deine feindliche Rasie kennt dich auch nicht, nicht wahr?“

„Nein, niemand kennt mich persönlich.“

„Nun also. Es steht nicht im Testament geschrieben, daß du unter deinem richtigen Namen

nach Hohensted gehst. Wer will dich also hindern, inognito dort zu verweilen? Fräulein von Rosen wird sich nicht besonders anstrengen, sich in dich — nämlich in Herrn von Halldorf — zu verlieben, sondern wird versuchen, mir ihre Duldung zuwenden. Du bist also relativ sicher. Wenn sie jung und sehr hübsch ist, werde ich mich gern in ihrer Huld sonnen, andernfalls vergräule ich ihr den Gesichtsmaß an Graf Günter Norda so erfindlich, daß sie sich weigern wird, dich zu heiraten. Ich bringe unserer Freundschaft gern dies Opfer. Es kann sogar sehr amüsant werden. Was sagst du dazu?“

Graf Günter warf den Rest seiner Zigarette in den Aschenbecher. Auch in seinen Augen leuchtete es wie Feuerleuchten.

„Der Einfall ist nicht abf. Norbert. Ich akzeptiere ihn mit Pauken und Trompeten. Dann habe ich wenigstens die Möglichkeit, unter falscher Flagge auf einen freundschaftlich-friedlichen Standpunkt mit Fräulein von Rosen zu kommen und damit wenigstens diesen Wunsch des Erblassers zu erfüllen. Habe ich dann ihre Freundschaft und ihr Vertrauen gewonnen, entdecke ich mich ihr und gebe ihr den aneignungswürdigen Rat, in ihrer Erklärung ihre Einwilligung zu einer Verbindung zwischen uns zu geben. Dann erhält sie wenigstens die fragliche Million und wird mir hoffentlich dankbar sein die kleine Komödie vorzuziehen.“

Norbert schweig eine kleine Weile. Dann sagte er: „Da fällt mir aber noch etwas ein, was wir in Betracht ziehen müssen, mein Alter. Werden wir nicht in Hohensted mit irgendeiner obrigkeitlichen Behörde zu tun haben?“

„Donnerwetter — daran habe ich noch gar nicht gedacht. Von einer Behörde weiß ich

freilich nichts. Aber der Verwalter von Hohensted, ein Herr Karl Heinemann, soll darüber wachen, daß wir die Bestimmungen erfüllen. Wenn der nur dich im Auge behält, wie soll ich dann nachweisen, daß ich nicht gegen diese Bestimmungen verstoßen habe?“

„Sei doch nicht so schwermütig, Günter. Die Sache ist ganz einfach. Dem Verwalter vertrauen wir uns an — er muß als maßgebende Person angesehen sein. Jemandem planförmiger Vorwand findet sich schon, ihm diese Maske abzunehmen, erscheint zu lassen. Außer ihm darf natürlich niemand etwas wissen. Er muß uns Schweigen geloben. Und im übrigen, komm doch mal her und laß uns unsere Personalien vergleichen.“

Dachend zog er dabei den Freund vor einen Spiegel.

„Sieh einmal selbst, Günter; bis auf die Farbe der Augen stimmt das ganze Personalien mit. In einem Steckbrief würden wir uns bis auf diese Kleinigkeit verzeihlich ähnlich sehen. Besonders Merkmale — keine. Jedenfalls riskieren wir die Maske ab und wenn deine Rasie mir nach der Demonstration zürnen sollte, so werde ich es mit Ergebung tragen. Vielleicht ist sie aber nett und läßt mich mit uns über den Schmerz. Du kannst ihr ja schon vorher begreiflich machen, daß dein Herz anderweitig vergeben ist. Geschädigt wird sie ja keinesfalls durch den Spaß, im Gegenteil, du wirst ihr zu der ganzen Willen verhelfen.“

„Ich hoffe auch, daß alles gut gehen wird. Jedenfalls ist Graf Herbert selbst schuld, daß man zu solchen Mitteln greift.“

Die Freunde verabredeten nun noch eine Zusammenkunft für den Abend. Dann entfernte sich Graf Günter, um sich nach dem Hotel zu begeben.

ben, in dem er zur Zeit Wohnung genommen hatte.

Dort angelangt, fand er die schon mit Ungeduld erwartete Nachricht über die Gräfin Norda vor: Sie bestimme eine Villa im Brunwald bei Berlin, habe aber gleich noch ihrer Mutter nach Berlin das Sanatorium des Dr. Jungmann aufgesucht und bestimme sich wahrscheinlich noch dort. Man werde sogleich weitere Nachforschungen anstellen und werde dann wieder Bericht geben.

Damit warf Graf Günter vorläufig zufrieden sein. Aber er zog es doch auf alle Fälle vor, schon jetzt einen Brief an die Gräfin Norda zu schreiben, in dem er sie bat, ihm den Namen und die Adresse ihrer jungen Gefährtin mitzuteilen, da er dieser eine wichtige Mitteilung zu machen habe.

Als das geschah war, schickte er den Brief sofort nach Berlin an das Sanatorium.

Gardie von Rosen hatte sich noch immer nicht über das seltsame Testament des Grafen Norda beruhigen können. Ihre Gefühle schwanden zwischen atembeklemmender Freude über die große Erbschaft und einer bangen Furcht bezüglich der Bedingungen hin und her.

„Ma lachie sie aus und sprach ihr Mat ein.“

„Du stellst dir das alles viel schlimmer vor, als es ist. Ich finde diese Testamentbestimmungen durchaus nicht schreckhaft, sondern sehr amüsant.“ sagte sie, als beide wieder einmal in das Salon zusammenkamen und darüber sprachen.

Fortsetzung folgt.

34. in flachen Umfange
mieten gesucht. Angebote u.
an die Geschäfts

